Kultur & Gesellschaft

Kurz & kritisch

Theater

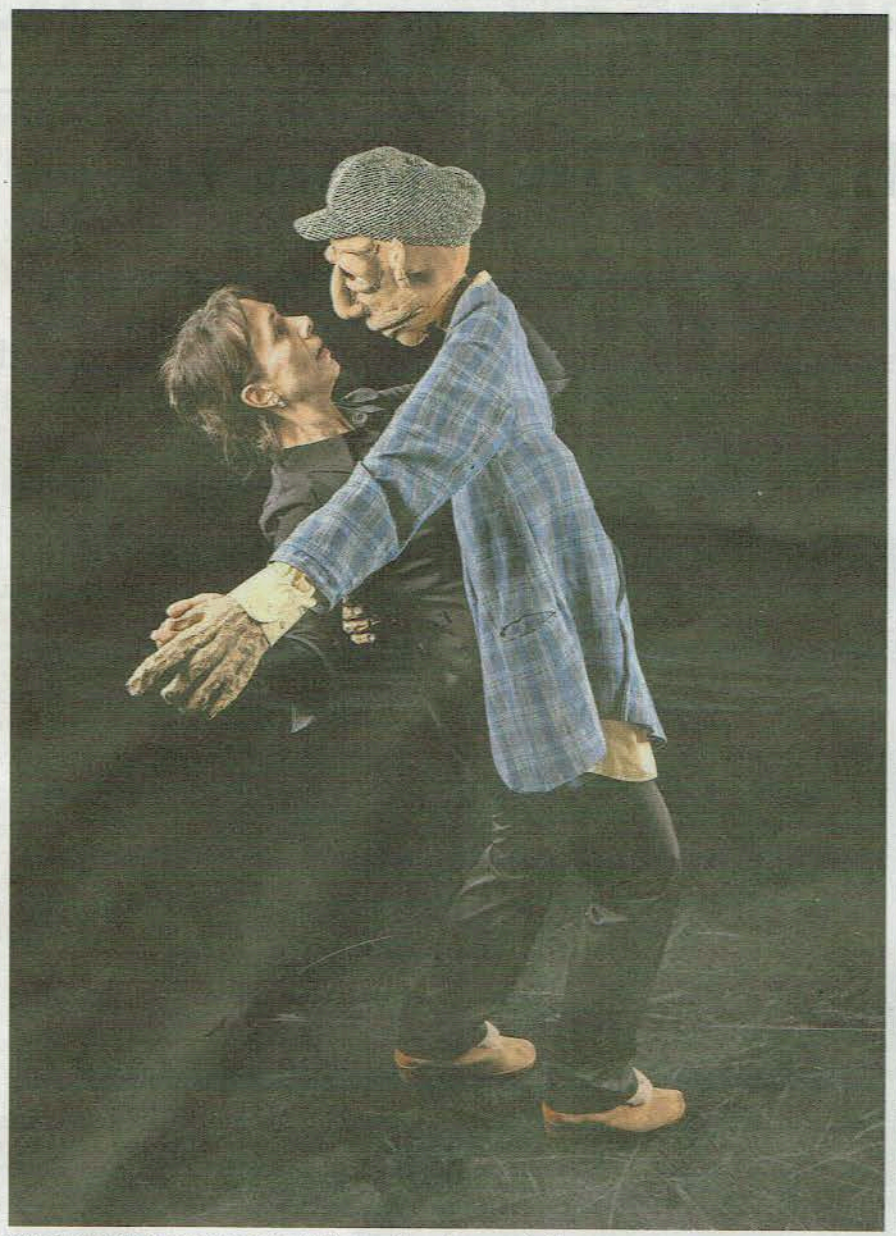
«hin ist hin» - schöne Lieder vom ewigen Betrügen

Zürich, Theater Stadelhofen - Ödön von Horváth hatte den schärfsten Blick für das äussere Hui und innere Pfui der Seele, und darum erkannte er auch die seltenen Fälle von innerem Hui und äusserem Pfui. Aus dem Episodenroman «Der ewige Spiesser» schöpft das Puppen- und Menschenpuppenspiel «hin ist hin» ein wunderbar sarkastisches, dunkel trauriges Konzentrat der Wirklichkeit als boshafter Institution. Der feinste böse Satz fällt am Anfang. Eine grimmige Zigarettenverkäuferin, die schon alles gesehen hat im schäbigen Kabarett des Lebens, sagt: «Eine elegante Erscheinung, aber eine verpatzte Persönlichkeit.» Das gilt weniger einem Menschen als der ganzen verkommenen Existenz, die, wie man in München oder Wien sagt, so was von «hinig» ist.

Auf dem Hinigen aber tanzen noch die Lebenden in ihrer Puppenhaftigkeit und walzern sich in Hoffnungen hinein und nehmen dann, was sie kriegen, wenn sie schon nicht kriegen, was sie sich erhoffen. Die Hässlichkeit des Seins ist ihnen ins Gesicht gekerbt (Puppen: Delia Dahinden), und sie tun, was sie müssen, man kann ihnen gar nichts vorwerfen: der Anna Pollinger nicht, dass sie praktisch wird und sich die Liebe, an die sie glaubte, bezahlen lässt, oder dem Herrn Kobler nicht, der für eine Geschäftsillusion ein Cabriolet verscherbelt, das ihm nicht gehört. Alles ist so fürchterlich verständlich, und Herr Brunner singt dazu die schönsten Lieder vom ewigen Betrügen.

Es spielen und konversieren in «hin ist hin» Delia Dahinden, Anna Karger und Lukas Roth mit ihren Puppen. Geschmeidig gleitet da eine Inszenierung (Regie: Dorothee Metz) aus der Zeit zwischen den Weltkriegen in die Aktualität; so will es einem scheinen. Überall die gleichen einfachen Träume. Immer das gleiche Elend mit dem korrumpierten Anstand. So wie das Leben halt ist. Und man erinnert sich dann, dass es Ödön von Horváth (1901-1938) auch von hinten erwischte, grad als er sich existenzielle Hoffnungen machte. Ein Ast erschlug ihn auf den Champs-Elysées.

Christoph Schneider
Bis 7. Juni



Den horváthschen Puppen sieht man ihr schweres Lebens an. Foto: Andrin Winteler